

der Ort eines versunkenen Wallfahrtstempels (*templum peregrationibus*) sei.⁴⁴ Als sie sich dem See nähern, verstärkt sich das Unwetter erneut, als wolle es drohen, dass sie diesen nicht in gleicher Weise wie zuvor den Mummelsee stören sollten. Schließlich kehren die beiden Wanderer zurück ins Dorf. Die Geschichten, die sich um die beiden Seen ranken, würden, so schließt Loretus seinen Bericht aus dem Schwarzwald, auch im nahegelegenen Kloster Allerheiligen aufbewahrt.⁴⁵

2. Der Pilatus als alpines Vorbild?

Der Mummelsee ist nicht der einzige *lacus mirabilis*, der den umtriebigen Loretus lockt. So fährt er in seinem Bericht mit einer Reise an den Schweizer Pilatus-See fort, um den sich Erzählungen ranken, die eine auffällige Nähe zu denen über den Mummelsee aufweisen. Seit dem Hochmittelalter wird das Ende der Legende um Pilatus, den einstigen Statthalter von Jerusalem, immer wieder am kleinen See bei Luzern verortet, so etwa prominent in der *Legenda aurea* Jacobus' de Voragine.⁴⁶ Ihr zufolge habe man den Leichnam des Pontius Pilatus, nachdem er Selbstmord begangen hatte, zunächst in den Tiber geworfen, wo er jedoch für Unwetter sorgte, so dass man ihn in die Rhone bei Vienne überführte. Als er auch hier keine Ruhe gab, verbrachte man ihn schließlich in einen Alpenpfuhl in der Nähe von Luzern, wo er fortan sein Unwesen trieb, und schon bald wurde dieser mit dem kleinen See auf dem Frakmont verknüpft. Der Wasserdämon, der im Fall des Mummelsees unidentifiziert bleibt, wird hier also zum untoten und spukenden Stadthalter

44 Ebd., S. 114.

45 Ein entsprechendes Buch konnte in der Klosterbibliothek nicht nachgewiesen werden, doch diente das Kloster möglicherweise sowohl Grimmelshausen als auch Loretus als Anlaufpunkt und Ort, über den Mummelsee Erkundigungen einzuholen. Vgl. G. Weydt: Neues zu Grimmelshausen, S. 16.

46 Vgl. Vorigne, Jacobus de: Die Legenda aurea, aus dem Lateinischen übersetzt von Richard Bentz, 8. Aufl., Heidelberg: Lambert Schneider 1975, S. 271. Eine Übersicht über sämtliche Belege zum Pilatussee vor 1500 bietet bereits Peter Xaver Weber: Der Pilatus und seine Geschichte, Luzern: Haag 1913, S. 49–54.

von Jerusalem und durch ihn mit der Passionsgeschichte Christi verbunden. Auch der Pilatus – in dem Namen verschmelzen Geist, See und Bergmassiv miteinander – ist in der Lage, das Wetter zu beeinflussen und über den unvorsichtigen oder übermütigen Besucher Regen niedergehen zu lassen.⁴⁷

Die Berichte zum Pilatus-See setzen deutlich früher ein als die zum Mummelsee, so führt etwa der Schweizer Theologe Felix Hemmerlin (1388–ca.1460) in seinem Dialog *De nobilitate* in einem Disput zur Wettermagie an, dass der See durch Tiere nicht gestört werden könne, sondern allein durch unbedachte Menschen dazu gebracht würde, Unwetter hervorzubringen.⁴⁸ Spätestens seit dem 15. Jahrhundert herrschte wohl ein Verbot, sich dem See zu nähern, das durch Wächter und einen Eid, den die angrenzende Bevölkerung zu leisten hatte, gesichert wurde. Ausgenommen vom Betretungsverbot der Oberalp waren die Hirten, die ihr Vieh auf den dortigen Weiden hüteten und Personen, die zuvor eine Erlaubnis eingeholt hatten.⁴⁹

Schon früh entzündet sich eine Aberglaubenskritik an dem See, die vor allem von humanistischen Gelehrten geäußert wurde. 1522 schildert der St. Galler Reformator Joachim Vadianus (1484–1551), wie er gemeinsam mit drei Bekannten zum Pilatus-See aufgestiegen sei.⁵⁰ Wie der Mummelsee liegt auch dieser See still und abgelegen, von Wäldern umgeben – weder Zufluss noch Abfluss speisen ihn, dennoch bleibt der Wasserspiegel über das gesamte Jahr konstant. Doch sind es in dem Bericht aus den 1520er Jahren keine Dämonen, die ihr Unwesen treiben; zudem prüft Vadianus nicht, ob ein Steinwurf in den See ein Unwetter provoziere. Stattdessen bittet der Hirte, der die Gruppe zum See führt,

47 Neben dem See nimmt Loretus in seinem weiteren Bericht auch weitere Erzählungen zu übernatürlichen Wesen aus der Umgebung von Luzern in seinen Bericht auf, so etwa über die Sichtungen von Drachen.

48 Hemmerlin, Felix: *De nobilitate et rusticitate dialogus et alia opuscula*, Straßburg: Johann Prüss um 1500, fol. 126r.

49 P. X. Weber: *Der Pilatus und seine Geschichte*, S. 248.

50 Vadianus, Joachim: *Pomponii Melae De Orbis Sity Libri Tres, Accvratissime emendati, una cum Commentariis loachim Vadiani Heluetii castigatioribus, & multis in locis auctioribus factis [...]*, Basel: Cratander 1522.

darum, sich möglichst ruhig zu verhalten und das Gewässer in keiner Weise zu stören, da ihn die Angst umtreibt, dass Pilatus sich in Richterrobe aus dem See erheben könne. Jeder, der ihn in dieser Form zuvor gesehen habe, sei innerhalb des Jahres gestorben. Vadianus unterlässt folglich sämtliche Versuche am ruhenden Gewässer, enthält sich jedoch nicht einer Bewertung der Ängste des Hirten: Die Leichtfertigkeit (*levitas*) lasse die Menschen gaukelhafte Märchen (*fabularum praestigias*) mit einzelnen Orten verbinden, die durch übernatürliches (*numine*) – will heißen göttliches – Wirken aufgefallen sind.⁵¹ Damit legt er die Grundlage für eine kritische Einordnung der Gerüchte um den Pilatus-See, wie sie sich auch unter den späteren Besuchern fortsetzte.

Wenige Jahre später, 1555, macht sich ein weiterer berühmter Humanist auf den beschwerlichen Aufstieg zum Pilatus: der bereits erwähnte, in Zürich wohnhafte Botaniker und Tierkundler Conrad Gessner (1516–1565). Ihn treibt dabei weniger ein miraculöses oder dämonologisches Interesse an als ein dezidiert naturkundliches. Seine Beschreibung des Aufstiegs am *Mons fractus* darf als erste Beobachtung der alpinen Höhenstufen mit ihren jeweiligen Besonderheiten im Bewuchs gelten.⁵² Gegenüber der Pilatus-Erzählung äußert er sich gleichfalls kritisch und tut sie als Aberglauben (*superstitiones*) ab. Selbst wenn es so etwas wie Böses wirkende Geister gäbe, so seien sie doch letztendlich machtlos und könnten nur durch die Zulassung Gottes die Abergläubigen für ihren Irrglauben strafen. Denn es gäbe doch im Letzten keine andere Ursache für Ereignisse und Änderungen in der Welt als Gott.⁵³ Stattdessen führt er für die zu beobachtenden Phänomene, wie etwa die regelmäßig drohenden Überschwemmungen, natürliche Gründe an.⁵⁴ Es existieren folglich gerade im protestantisch-

51 Ebd., S. 34.

52 Gessner, Conrad: De rariss et admirandis herbis, quae sive quod noctu luceant, sive alias ob causas, lunariae nominantur [...], Eiusdem descriptio montis Fracti, sive montis Pilati [...], Zürich: Andreas und Jacob Gessner [1555].

53 Ebd., S. 53.

54 Ebd., S. 52f. So wendet er etwa ein, dass die als unheimlich geschilderte Beobachtung der lokalen Bevölkerung, der See bewahre stets dieselbe Größe, obwohl er weder Zu- noch Abfluss besitze, durch die sumpfige Umgebung erklärt

humanistisch gelehrten Umfeld des 16. Jahrhunderts bereits rationale Erklärungen der Wirkweise von Wunderseen, die jedoch von den jesuitischen Autoren des 17. Jahrhunderts mit Blick auf den Mummelsee weitestgehend in den Wind geschlagen werden.

Der Luzerner Archivar und Heimatforscher Peter Xaver Weber schildert in seiner Studie zum Pilatus ausführlich, wie im 16. Jahrhundert an der Entzauberung des Ortes gearbeitet wurde. So zitiert er den Luzerner Stadtpfarrer Johann Müller, der 1585 nicht allein den Magistrat, sondern auch die lokale Bevölkerung zum Pilatus-See gerufen habe, um gemeinsam Steine in ihn zu werfen und in seinen Wassern zu waten. Nachdem daraufhin kein noch so kleines Wölklein am Himmel erschien, seien die Bewohner endlich davon überzeugt worden, dass alle Berichte über die dämonische Kraft des Sees »alles ein superstition und aberglauben sei«. ⁵⁵ 1594 beschloss der Stadtrat schließlich, dem See und damit auch den mit ihm verbundenen Erzählungen das Wasser abzugraben. ⁵⁶ Bei den Expeditionen des 17. Jahrhunderts treffen Besucher allein noch auf einen kleinen Tümpel und mooriges Gelände, das in trockenen Jahren fast zur Gänze verschwindet. ⁵⁷

Der Pilatus darf folglich als prominentes Vorbild des Mummelsees gelten, sowohl in der jeweiligen schriftlichen aber auch der empirischen Erschließung weisen beide Gewässer eine gewisse Nähe auf: So wurden beide nicht allein von Gelehrten, sondern auch von Adeligen besucht, die in ihrer Umgebung Gedenkinschriften hinterließen. Laut Weber berichtet der Lucerner Stadtschreiber Renward Cysat, dass 1519 Herzog Ulrich von Württemberg den Pilatus bereiste. ⁵⁸ Über den Besuch des nicht näher bestimmten Markgrafen von Baden am Mummelsee wiederum berichtet wie oben geschildert Loretus. Ein unmittelbarer Transfer der

werden könne, die auch die Wassermassen der Schneeschmelze ohne weiteres speichere.

55 Ebd., S. 72. Dieser Begebenheit berichtet bereits Businger, Josef: Die Stadt Luzern und ihre Umgebung. In topographischer, geschichtlicher und statistischer Hinsicht, Luzern: Meyer 1811, S. 260f.

56 Vgl. P. X. Weber: Der Pilatus und seine Geschichte, S. 72.

57 Vgl. ebd., S. 73.

58 Vgl. ebd.: S. 251–254.

Ortssage aus den Alpen in das deutsche Mittelgebirge liegt hingegen wohl nicht vor. Doch lässt sich im Fall von Loretus' Bericht, jenseits der bereits zuvor festgestellten Vernetzung des Wissens über Wasserwesen durch eine Kompilations- und Abschreibepaxis, eine weitere epistemische Vernetzung erkennen, die durch den Besuch mehrerer – in den mit ihnen verbundenen Erzählungen – verwandter Orte entsteht. Die schriftlich tradierte Zitatsammlung wird folglich in der frühen Neuzeit durch eine protoempirische Reisetätigkeit gelehrter Autoren einem Realitätsabgleich unterzogen. Doch zurück zum Mummelsee ...

3. Grimmelshausen und die Kanonisierung des Sees

Eine endgültige literatur- und wissensgeschichtliche Kanonisierung erfuhr das Schwarzwälder Gewässer weder durch Schott noch durch Loretus/Kircher. Hierfür bedurfte es der fiktionalen Rahmung im berühmtesten deutschsprachigen Roman der frühen Neuzeit: Hans Jacob Christoffel von Grimmelshausens *Simplicissimus teutsch*.⁵⁹ Auf Grund der augenfälligen Nähe zwischen Loretus' Bericht und einzelnen rahmenden Informationen bei Grimmelshausen entspann sich in der Forschung schon früh eine Diskussion um die Abhängigkeit der beiden Texte voneinander. Ob Loretus hierbei die Rolle als Quelle, Zeitgenosse oder Rezeptionsphänomen zukommt, hängt eng mit der Datierung des Texts zusammen: Laut Bericht wanderte Loretus im Mai 1666 zum Mummelsee, der Bericht an Kircher datiert laut Paratext ins Jahr 1667, wurde jedoch erst 1678 veröffentlicht. Der *Simplicissimus teutsch* wiederum datiert auf das Jahr 1668 (auf dem Titelblatt vordatiert auf das Jahr 1669). Sein Autor lebte über viele Jahre am Oberrhein, wo er unter anderem in Gaisbach bei Oberkirch das Gasthaus »Zum Silbernen Stern« führte und seit 1667 als Schultheiß in Renchen wirkte. Oberkirch

59 Grimmelshausen, Hans Jacob Christoffel von: *Simplicissimus teutsch*. Hg. von Dieter Breuer, 4. Aufl., Frankfurt a. M.: DKV 2015. Im Folgenden abgekürzt durch die Sigle ST.